

# Rathaus - Korrespondenz

HERAUSGEGEBEN VOM MAGISTRAT DER STADT WIEN, MAGISTRATSDIREKTION - PRESSESTELLE

WIEN I, RATHAUS, I. STOCK, TUR 309 b - TELEFON: 42 801, KLAPPEN 2232, 2233, 2236

FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH: WILHELM ADAMETZ

Freitag, 14. Mai 1965

Blatt 1058

## Zehn Jahre Staatsvertrag:

Festsitzung des Wiener Landtages  
=====

### Die Festrede von Landtagspräsident Marek

14. Mai (RK) Anlässlich der 10. Wiederkehr des Jahrestages der Unterzeichnung des österreichischen Staatsvertrages fand heute früh im Gemeinderatssitzungssaal des Rathauses eine Festsitzung des Wiener Landtages statt. Die Festrede hielt der Erste Präsident des Wiener Landtages, Bruno Marek. Er führte aus:

"Wir haben uns heute zusammengefunden, um die 10. Wiederkehr des Tages zu feiern, an dem sich mit der Unterzeichnung des Staatsvertrages ein 'Österreichisches Wunder' vollzog. Dieses Ereignis, dem unser festliches und stolzes Gedenken gilt, krönte eine Reihe dramatischer Geschehnisse, deren schicksalhafte Verkettung schon mit jenem Tag begann, da Österreich von der Landkarte gelöscht wurde.

Das Wunder des Staatsvertrages fiel uns nicht in den Schoß. Die Sternstunde der Geschichte im Schloß Belvedere führte nicht ein glücklicher Zufall herbei. Den Staatsvertrag nur als ein Werk staatsmännischer Klugheit oder als ein Geschenk freundlich gestimmter alliierter Mächte zu werten, hieße, jenen bitter Unrecht tun, die in der dunklen Nacht der nazistischen Unterdrückung für Österreichs Freiheit kämpften und in einer noch fast hoffnungslosen Zeit der späteren Anerkennung des selbständigen Österreich mühsam die allerersten Wege bahnten.

Millionen Österreicher glaubten an die Freiheit ihrer Heimat. Das Bild Österreich, in den Konzentrationslagern und in der Emigration von Sehnsucht und Liebe gezeichnet, gewann feste Gestalt. Die tapferen Frauen und Männer des Widerstandes, die Häftlinge der Todeszellen und der Konzentrationslager haben dem Sehnsuchtsbild des freien Österreich gewissermaßen ihr eigenes Leben eingehaucht, im ihm Realität zu verleihen.

./.

Die tapferen Frauen und Männer der Emigration aber sind in die Ungewißheit und Not der Fremde hinausgezogen, um das Bild ihres Österreich in alle Welt zu tragen. Sie haben die fremden Völker und ihre Staatsmänner auf die Wahrheit hinter der Hitler'schen Lüge des Anschlusses hingewiesen und sie haben damals, als der Name Österreich geschlöscht wurde, verhindert, daß damit auch die Erinnerung erlosch und das Licht, das von Wien und Österreich aus einst in die Welt strahlte.

Die Geschichte der österreichischen Emigration gehört also mit zur Geschichte des österreichischen Widerstandes und zur Vorgeschichte des österreichischen Staatsvertrages.

Unser Ausharren und unsere Arbeit trugen dazu bei, daß uns am 15. Mai 1955 endgültig die Stunde der Befreiung schlug.

In tiefer Dankbarkeit gedenken wir heute aller dieser Österreicher. Sie schufen die Voraussetzungen zur politischen Mündigkeitserklärung unseres Vaterlandes durch die Großmächte.

Versetzen wir uns um 27 Jahre zurück, in die Zeit, da über Europa die Nacht hereinbrach und unsere Feinde triumphierend ihr 'Finis Austriae' riefen. Von Stadt zu Stadt, von Land zu Land wurden Menschen von den Schergen Hitlers verfolgt, gehetzt, gefangengenommen, getötet, nur weil sie rassisch, religiös oder politisch nicht entsprachen. Politiker aller demokratischen Richtungen, Gewerkschaftsführer, Wirtschaftsfachleute, Wissenschaftler und Künstler, Universitätsprofessoren, Schauspieler und Musiker wurden von den Okkupanten ins Ausland vertrieben. Sie hielten den Glauben an unser Land und an seine Großtaten in der Kultur- und Geistesgeschichte auch in der Fremde hoch.

#### Sie trugen Österreich mit sich in die Welt

'Sie trugen Österreich mit sich in die Welt', heißt treffend eine der jüngsten Veröffentlichungen des 'Weltbundes der Österreicher im Ausland'. Ja, es war so: innerhalb seiner Grenzen hatte Österreich aufgehört, zu bestehen. Träger berühmter Namen, die unserem Vaterland Glanz und Ansehen gegeben hatten, wurden gezwungen, auszuwandern oder bei Nacht und Nebel zu flüchten. Überall in der Welt bildeten sich neue Zentren österreichischer Kultur, österreichischer Kunst und Wissenschaft, Sammelpunkte politischen Widerstands! in Frankreich, in England, in Schweden und in den Vereinigten Staaten.

Die Menschen, die sich dort zusammenschlossen, sorgten dafür, daß die österreichische Tradition auch in den düsteren Tagen nicht abriß. Sie hielten das Gewissen der Menschheit für die Stunde der Befreiung wach. Ihrem Wirken, das nur unter unsäglichen privaten Entbehrungen zustandekam, verdanken wir es nicht zuletzt, daß sich die Staatsmänner der Alliierten in den entscheidenden Stunden des zweiten Weltkrieges unseres Landes erinnerten.

Erlauben Sie mir, an dieser Stelle nur einige Namen zu erwähnen, die stellvertretend für viele andere, bekannte und unbekannte, genannt seien: Robert Musil, Hermann Broch, Joseph Roth, Stefan Zweig, Franz Werfel, Alfred Polgar. Für sie war die Fremde eine große seelische Belastung, der Stefan Zweig nicht gewachsen war. Max Reinhardt, Helene Thimig, Lotte Lehmann, Ernst Lothar, Ernst Häussermann, Albert Bassermann, Else Wohlgemuth, sie alle repräsentierten Österreichs unvergängliche Kultur in den Augen der Welt.

Wenn ich einen Künstler besonders nenne, so deshalb, weil er als Bürger der Stadt Wien unter uns weilt: Robert Stolz. Er ging freiwillig und verachtungsvoll aus der entrechteten Heimat. Als Botschafter der heiteren und volkstümlichen Wiener Muse warb er überall im Ausland erfolgreich um Sympathie und Mitgefühl für unser Vaterland. Wenn der Name Österreich auch bei den breiten Massen anderer Länder populär blieb, verdanken wir dies nicht zuletzt Robert Stolz und seiner Musik. Oscar Straus und mit ihm viele andere Musiker, Schauspieler und Dichter, viele Ärzte und Wissenschaftler, den großen Sigmund Freud, trennte der Nazismus vom österreichischen Volk.

Die Universitätsprofessoren Lise Meitner, Hans Kelsen, Otto Löwy, Max Perutz, Heinrich Neumann, Moritz Oppenheim, wirkten auch im Ausland zur Ehre der österreichischen Wissenschaft.

Politiker aller demokratischen Richtungen fanden sich zu gemeinsamer Arbeit für die ferne Heimat zusammen.

./.

Ich nenne nur Oscar und Marianne Pollak, Karl Czernetz, Franz Novy und Karl Ausch in London, Bruno Kreisky in Schweden, Karl Hans Sailer, Hugo Breitner, Dr. Ellenbogen und Dr. Ernst Karl Winter in den Vereinigten Staaten.

#### Erfolgreiche Kontakte in London und New York

Das 'Österreichische Komitee' unter Franz Novy, die 'Britisch österreichisch-demokratische Gesellschaft' unter der Leitung ihres Gründers Friedrich Scheu und der 'Österreichische Labour-Club' pflegten engen Kontakt mit der britischen Regierung, vor allem mit den Sozialisten Englands, die seit 1940 an der Koalitionsregierung Churchill mitwirkten. Ihre Gesprächspartner waren Ernest Bevin Aneurin Bevan und seine Frau Jenny Lee, Clement Attlee und Walter Citrine. Bücher, wie sie vor allem Oscar Pollak unter dem Pseudonym Oscar Paul im Verlag des verdienstvollen Buchhändlers Victor Gollancz herausgab, taten ein übriges, um die Aufmerksamkeit Englands auf das auch in der Unterdrückung stark weiterschlagende Herz Österreichs zu lenken. Es gelang den Österreichern in London, eine eigene, 40 Abgeordnete umfassende pro-österreichische Gruppe im Unterhaus zu gewinnen, und es war nicht zuletzt ihr Verdienst, wenn Premierminister Churchill am 18. Februar 1942 in einer Rede erklärte: 'Mit dem Sieg der Alliierten wird das befreite Österreich wieder seinen Ehrenplatz einnehmen. Das englische Volk wird die Sache der Freiheit Österreichs niemals im Stich lassen. Wir werden auf unserer Insel niemals vergessen, daß Österreich das erste Opfer der Nazi-aggression war'.

Österreich hatte in London noch einen besonderen, unvergeßlichen Freund: den damaligen Arbeitsminister und Mitglied des engeren Kriegskabinetts Ernest Bevin. Er hatte der österreichischen Arbeiterbewegung schon früher, in schweren Tagen, beigegeben. Nunmehr bekannte er sich als einer der ersten alliierten Staatsmänner zur Idee eines selbständigen Österreich. Als Außenminister der Labourregierung nach dem Krieg hielt Bevin Österreich weiter die Freundschaft und forderte als erster ausländischer Politiker den Abschluß eines Staatsvertrages mit Österreich.

Nicht weniger aktiv als das Zentrum in London war die österreichische Emigration in den Vereinigten Staaten. Hier wirkte be-

deutungsvoll der österreichische Professor Ernst Karl Winter, der - wie schon 1937 und 1938 in Österreich für das Zusammengehen aller österreichischen Parteigruppen eintrat.

Die Forderung nach Wiederherstellung Österreichs als einer demokratischen Republik, die in New York in Briefen an Roosevelt und Kriegsminister Stimson in den Artikeln der 'Österreichischen Labor-Information' und in Gesprächen mit Aussenminister Cordell Hull erhoben wurde, führte schließlich zu einem ähnlichen Erfolg wie in London: Am 28. Juni 1942 gab Cordell Hull die formelle Erklärung ab, daß die Vereinigten Staaten die Annexion Österreichs durch Deutschland nie anerkannt haben.

Der erste weltweite Erfolg schließlich wurde erzielt, als die Außenminister Englands, Amerikas und der Sowjetunion, Eden, Molotow und Hull, in der Zeit vom 19. bis 30. Oktober 1943 in Moskau zusammentrafen. Bei dieser Tagung, die der Vorbereitung der einen Monat später in Teheran zusammentretenden ersten Gipfelkonferenz zwischen Stalin, Roosevelt und Churchill diente, wurde die berühmte Moskauer Deklaration verfaßt. Diese Deklaration bringt den Wunsch der Alliierten zum Ausdruck, ein freies, unabhängiges Österreich wiedererrichtet zu sehen, doch wird Österreich daran erinnert, daß es für die Teilnahme am Krieg an der Seite Hitler-Deutschlands eine Verantwortung trägt, der es nicht entrinnen kann, und daß anläßlich der endgültigen Abrechnung Bedacht darauf genommen werden wird, wie viel es zu seiner Befreiung beigetragen haben wird.

Die Österreicher in Schweden, London und New York nahmen diese Deklaration mit Begeisterung auf. Sie erhöhten sofort in größter Bereitschaft ihre Anstrengungen, um den geforderten Beitrag zur Befreiung zu erbringen. Sie traten in großer Zahl in die englische und amerikanische Armee ein und sie kämpften heldenhaft gegen die faschistischen Truppen. Sie waren die Partner der Fallschirmspringer, standen in den Reihen der illegalen Gewerkschaftstruppen und schlossen sich in der bekannten Widerstandsgruppe O5 zusammen. Die Männer des militärischen Widerstandes in Wien: Biedermann, Raschke und Huth mußten am Galgen sterben, weil sie ihrer Vaterstadt Wien das Ärgste hatten ersparen wollen. Der heutige Gendarmerieoberst Käser, wie durch ein Wunder, nach waghalsigen Einsätzen mit dem Leben davon.

Der Terror des NS-Regimes steigerte sich in einen wahren Blutausch hinein. Die Ereignisse überstürzten sich. Der Krieg kam über die Grenzen Österreichs, Not und Verzweiflung im Gefolge.

Wien brannte in seinem Innern, einmaliges Leben, höchste Werte vernichtend. Der Krieg hat unter der Zivilbevölkerung 24.000 Tote gefordert. 380.000 Österreicher mußten für Hitlers kriegerische Abenteuer ihr Leben opfern. Über 300.000 Witwen und Waisen standen ohne ihren Ernährer da. 185.000 Opfer des NS-Regimes, die Zahl ist nicht zu hoch gegriffen. Die Zahl der Opfer des österreichischen Widerstandes läßt sich nicht zuverlässig angeben.

Und aus dem riesigen, qualmenden Schutthaufen, hungernd, obdachlos, erhob sich der österreichische Mensch zur neuen Tat, zum Wiederaufbau seiner geliebten Heimat. Schon am 21. April hatte Dr. Karl Renner in Wien Besprechungen mit den Vertrauensmännern der von den Besatzungsmächten bewilligten Parteien aufgenommen. Zum zweitenmal in seinem Leben wurde Dr. Renner der Vater der Republik Österreich.

Am 27. April 1945 proklamierte die provisorische Staatsregierung die Wiederherstellung eines demokratischen Österreich. Die Dreimächtekonferenz in Potsdam stand bereits vor der unabänderlichen Tatsache, daß unser Land wieder eine gesamtstaatliche Regierung hatte. Die Konferenz beschloß bekanntlich das sogenannte deutsche Eigentum in allen vier Besatzungszonen zur Kriegsbeute der jeweiligen Besatzungsmacht zu erklären. Leider vergaß man, genau zu definieren, was unter deutschem Eigentum zu verstehen sei, und legte damit den Grund zu Mißverständnissen und Auseinandersetzungen, die den Abschluß des Staatsvertrages jahrelang verzögern sollten.

Am 9. August 1945 erschien jene Erklärung, die Österreich in vier Zonen aufteilte und der Kontrolle der Alliierten Kommission unterstellte. Unter Berufung auf die Moskauer Deklaration traten die Alliierten für ein freies und unabhängiges Österreich ein. Am 20. Oktober 1945 wurde die provisorische Staatsregierung durch alle vier Besatzungsmächte anerkannt. Aber erst am 28. Juli 1946 kam es zum Abschluß des Kontrollabkommens, das die Hoheitsrechte und die territoriale Unverletzlichkeit Österreichs

garantierte und die Beziehungen zwischen dem Alliierten Rat und der Bundesregierung regelte.

### Der dornenvolle Weg zum Staatsvertrag

Nach den ersten Wahlen im Oktober 1945 entfalteten sich in Österreich durch Zusammenarbeit die Kräfte der Demokratie, denen wir den erfolgreichen Wiederaufbau des Landes zu danken haben. Die Konsolidierung machte so schnelle Fortschritte, daß unsere Politiker alsbald daran denken konnten, die Zweite Republik als selbständigen Staat wieder in die Familie der Völker einzuführen. Als der am besten geeignete Weg dazu erschien ein mit den alliierten Mächten zu vereinbarenden Staatsvertrag. Der britische Außenminister Bevin hatte ihn, wie bereits erwähnt, als erster Staatsmann gefordert. Am 22. Oktober 1946 erklärte er in einer Unterhausrede, eine Verzögerung des Vertragsabschlusses mit Österreich sei deshalb besonders ungerecht, weil dieses Land gleich nach seiner Befreiung genügend politische Reife bewiesen habe.

Nach der Unterhausrede Bevins schien der Abschluß des Staatsvertrages unmittelbar bevorzustehen. Niemand ahnte damals, daß es fast volle neun Jahre dauern sollte, bis es endlich so weit war. Ich wage nicht zu entscheiden, ob wir der Geduld und der Ausdauer, die wir bei diesen zermürbenden Verhandlungen aufbrachten, ebenso fähig gewesen wären, wenn wir damals gewußt hätten, wie lange diese Nervenprobe tatsächlich dauern werde. Aber so vergingen die Monate und Jahre zwischen Verzweiflung und Hoffnung und an jedem Neujahrstag waren wir überzeugt davon, daß uns das kommende Jahr die Befreiung bescheren werde. In Wirklichkeit sollte es die in Wien tagende Staatsvertragskommission auf insgesamt 72 Verhandlungswochen, die Außenminister und deren Stellvertreter auf rund 24 Konferenztage bringen, bis der Vertrag endlich zu Siegel und Unterschrift fertig war.

Das Auf und Ab der Staatsvertragsverhandlungen, die einzelnen Hürden, die zu überwinden waren, sind uns heute nicht mehr so genau in Erinnerung. Mir scheint jedoch, daß es gerade für unsere Jugend lehrreich ist, sich zu vergegenwärtigen, welche fast unüberwindlich erscheinenden Schwierigkeiten in dieser Zeit von den Politikern beider Regierungsparteien in einträchtiger Zusammenarbeit gemeistert werden mußten. Wahrhaftig, der Staatsvertrag ist uns nicht in den Schoß gefallen!

Die ersten Verhandlungen im Jahre 1947 in London, an denen von österreichischer Seite Ing. Figl als Bundeskanzler, Dr. Schärf als Vizekanzler und Dr. Gruber als Außenminister teilnahmen, scheiterten. In der zweiten Sitzung der Sonderbeauftragten in London, im Jahre 1949, konnten von 53 Vertragsartikeln bereits 48 positiv erledigt werden. Der Abschluß des Staatsvertrages schien damals in greifbare Nähe gerückt. Die folgenden Staatsvertragsverhandlungen fanden in Berlin statt, unter Führung des Außenministers Ing. Figl und des Staatssekretärs Dr. Kreisky. Auch diese Verhandlungen waren zum Scheitern verurteilt. Österreich hatte an diesen Verhandlungen zum erstenmal als gleichberechtigter Partner teilgenommen. Österreich hatte schon damals die Erklärung vorbereitet, daß es sich an keiner militärischen Allianz beteiligen und keine Stützpunkte auf seinem Boden zulassen werde.

Indessen war es Österreich gelungen, die Weltöffentlichkeit zu seinen Gunsten zu alarmieren. Auf Antrag des brasilianischen Delegierten nahm die Generalversammlung der Vereinten Nationen eine Resolution an, in der an die vier Besatzungsmächte appelliert wurde, alle Anstrengungen zu unternehmen, um den Staatsvertrag abzuschließen. Zwei Jahre später intervenierte der damalige französische Ministerpräsident Mendés-France, ebenfalls in der UNO-Generalversammlung, zugunsten Österreichs.

In diesem Zusammenhang muß an die besonderen Verdienste unseres verewigten Bundespräsidenten Dr. Schärf um das Zustandekommen eines für Österreich annehmbaren Staatsvertrages erinnert werden. Dr. Schärf hatte die Bestrebungen der Sowjetunion zur Gründung einer gemischten österreichisch-sowjetischen Mineralölgesellschaft von Anfang an entschieden zurückgewiesen und war beharrlich bei diesem Standpunkt geblieben.

#### In memoriam Leopold Figl

Wenn wir aber von den Staatsmännern reden, die sich um das Zustandekommen des österreichischen Staatsvertrages verdient gemacht haben, ziemt es sich, besonders eines Mannes zu gedenken, dem ein tragisches Geschick verwehrte, das Jubiläum dieses Tages mitzubegehen.

Altbundeskanzler Landeshauptmann Ing. Leopold Figl starb sechs Tage vor jenen Feierlichkeiten, die zu erleben ihm, so glaube

ich, die gesamte Bevölkerung Österreichs, ohne Unterschied ihrer politischen Einstellung, von Herzen vergönnt hätte. Wir werden die Erinnerung an diesen Mann stets in Ehren halten, der zum Gelingen des Vertragsabschlusses maßgeblich beigetragen hat.

Am 9. Februar 1955 kam es schließlich zu der entscheidenden Wende. Molotow erklärte in einer Rede, der Staatsvertrag mit Österreich könne abgeschlossen werden, ohne daß zuvor der Friedensvertrag mit Deutschland zustandekommen müsse. Es wären allerdings Garantien zu finden, die einen neuen Anschluß Österreichs an Deutschland verhinderten. Österreich wiederholte daraufhin die Berliner Erklärung, derzufolge es weder die Absicht habe, einem militärischen Bündnis beizutreten, noch fremde Stützpunkte auf seinem Staatsgebiet zuzulassen.

Daraufhin wird die Österreichische Regierung nach Moskau eingeladen. Am 11. April 1955 treten Bundeskanzler Ing. Raab, Vizekanzler Dr. Schärp, Außenminister Ing. Figl und Staatssekretär Dr. Kreisky den historischen Flug in die sowjetische Metropole an. In einem Kommuniqué vom 15. April stellten beide Verhandlungspartner fest, daß sie den beschleunigten Abschluß des Staatsvertrages für wünschenswert hielten. Die Ablöse-Modalitäten wurden festgelegt.

Eine Botschafterkonferenz in Wien am 2. Mai 1955 legte sodann den endgültigen Text des Vertragswerkes fest. Einige Tage zuvor, am 26. April, hatte Bundeskanzler Ing. Raab im Nationalrat erklärt, daß Österreich nach Abschluß des Staatsvertrages eine feierliche Neutralitätserklärung abgeben werde. Der Kanzler betonte ausdrücklich, daß Österreich diese Verpflichtung zur immerwährenden Neutralität freiwillig auf sich nehme, daß von keiner Seite ein Druck auf das Land ausgeübt worden sei.

#### Die Sternstunde Österreichs im Schloß Belvedere

Endlich, nach neun Jahren Wartezeit, war der große Tag gekommen. Wir alle erinnern uns noch lebhaft daran, als wäre es gestern gewesen.

Im Schloß Belvedere versammeln sich fünf Außenminister zu einer letzten Konferenz, die aber nur noch formellen, feierlichen Charakter trägt: Molotow für die Sowjetunion, Macmillan für Großbritannien, John Foster Dulles für die Vereinigten Staaten, Antoine Pinay für Frankreich und Leopold Figl für Österreich.

Indessen füllt sich der weite Park mit einer festlich gestimmten Menschenmenge, die den historischen Augenblick aus der Nähe miterleben will.

Nach der Paraphierung des Vertragstextes geben die Außenminister der vier Großmächte Erklärungen ab, die in Glückwünsche für das nunmehr endgültig souverän und selbständig gewordene Österreich ausklingen. Dann öffnen sich die Türen zum Balkon, die Staatsmänner treten, sichtlich bewegt, im Bewußtsein des geschichtlichen Ereignisses, ins Freie hinaus. Sie drücken einander symbolisch die Hand, die Menschenmassen applaudieren begeistert, der Jubel will kein Ende nehmen.

In diesem Augenblick hebt Leopold Figl plötzlich, mit einer impulsiven Geste, das dicke Buch mit den fünf großen Siegeln empor und zeigt es dem Volk von Wien. Da braust ein Beifallsorkan über den großen Park, alle fühlen sich als Kronzeugen eines einmaligen Ereignisses, auf das sie kaum noch gehofft hatten und das nun doch gekommen war, günstiger und vorteilhafter für das Land, als sie es sich in ihren kühnsten Träumen auszumalen gewagt hätten.

Der Jubel ist verrauscht, die Verpflichtungen sind erfüllt, die wir damals übernommen haben. Rückblickend können wir sagen: es war ein großer Tag für unser Vaterland, ein Tag, auf den keine Ernüchterung folgte, ein Tag, der alles hielt, was er versprochen hat.

Militärzug um Militärzug rollte aus unserem Land hinaus und brachte die Angehörigen der Besatzungsarmeen in ihre Länder zurück. Am 19. September 1955 stattete der damalige sowjetische Botschafter in Österreich, Iljitschow, Vizekanzler Dr. Schärp einen Besuch ab und teilte ihm mit, daß noch am selben Tag, um 20 Uhr, der letzte sowjetische Soldat Österreich verlassen werde.

Österreich war frei und konnte sein Schicksal und seine Zukunft selbst in die Hand nehmen. Am 26. Oktober 1955 erklärte das Parlament die immerwährende Neutralität des Landes und legte damit den Grundstein zu der friedlichen zehnjährigen Aufbauarbeit, die wir heute feiern dürfen.

Österreich war nun wieder ein gleichberechtigtes Mitglied der Völkerfamilie geworden. Den Beweis für seine Lebensfähigkeit hatte es bereits unter schwierigsten Besatzungsverhältnissen erbracht.

Wer hätte einmal zu denken gewagt, daß wir im gegenwärtigen Zeitpunkt drei Millionen Tonnen Rohstahl pro Jahr und 16 Millionen Kilowattstunden elektrischer Energie erzeugen, und eines der Produktionsverfahren unserer Industrie, das sogenannte LD-Verfahren, in einem Siegeszug die Welt in West und Ost erobert!

#### Bekanntnis zur österreichischen Nation

Über ist auch ebenso klar und eindeutig erwiesen, daß Österreich in geistiger und kultureller Hinsicht eigenständig ist, daß das nationale Selbstbewußtsein seiner Bevölkerung allen Anfechtungen standzuhalten vermag?

Ich wage es, auch diese Frage rückhaltlos zu bejahen. Denn wäre es anders, wären wir der Erfolge, die wir errungen haben, nicht wert. Die zahllosen Männer und Frauen, die ihr Leben für Österreich in die Schanze schlugen, hätten umsonst gelitten, umsonst gelebt.

Das Bekenntnis zur österreichischen Nation schließt keineswegs die Gefühle der Freundschaft zu unseren Nachbarn aus. Ich erinnere an die schönen Worte des deutschen Bundespräsidenten Lübke, anläßlich des Staatsbesuches unseres Bundespräsidenten in Bonn, im Juni 1964. Lübke sagte damals: 'Die deutsche Nation fühlt sich durch sehr herzliche Beziehungen mit der österreichischen Nation verbunden und steht dadurch dem österreichischen Staat mit besonderer innerer Anteilnahme gegenüber.'

Diesen klaren Formulierungen ist kaum etwas hinzuzufügen. Man könnte sich nur wünschen, daß gewisse Leute bei uns sich diesen Satz ins Stammbuch schrieben.

Anton Wildgans hat uns aus der Seele gesprochen, als er schon im Jahre 1929 schrieb: '... und da darf ich wohl sagen, daß sich mir gerade in den Stunden der furchtbarsten Prüfung das tiefste Wesen des österreichischen Volks am weitesten erschlossen hat, eben jenes österreichischen Menschentums, welches ein Ergebnis ist seiner besonderen Geschichte, seiner Kultur und seiner natürlichen Anlagen.'

Wildgans schrieb diese Worte, als unser Österreich vor der allerfurchtbarsten Prüfung noch bewahrt geblieben war. Die sieben Jahre des Infernos haben uns wahrhaftig die Augen geöffnet über unser Wesen, unsere Eigenart, unser Menschentum. Wir werden es, glaube ich, niemals mehr verwechseln, niemals mehr preisgeben.

In der Zeit tiefster Erniedrigung und tiefster Hoffnungslosigkeit, da Österreich nur in den Herzen derer lebendig war, die unerschütterlich an seine Existenz glaubten, erklärte der österreichische Schriftsteller Martin Fuchs unter anderem: '.... Nein, Österreich ist nicht tot. Es ist in uns lebendig, in unseren Träumen und Hoffnungen, in unseren Sehnsüchten und in unserer Liebe. Denn unsere Liebe und unsere Sehnsucht ist Österreich. Vielleicht haben wir es früher nicht genug oder nicht richtig geliebt ... Aber nun, da wir es vorübergehend verloren haben, in der einsamen Bitterkeit der Verbannung, wissen wir erst, was es uns wirklich war und ist. Unsere Liebe hat sich geklärt und geläutert, sie ist rein und hart geworden wie Gold.'

Ja, velleicht haben wir dieses Österreich früher nicht richtig geliebt, sonst wäre dies alles nicht über uns gekommen. Sorgen wir dafür, daß unser Schicksal der jungen Generation erspart bleibe. Und daß es für uns Österreicher in Zukunft nur einen Anschluß geben kann, den Anschluß an uns selbst.

Dies unser Bekenntnis am heutigen Tag!

Wir lieben unsere schöne Heimat,

wir wollen den Frieden und unsere Freiheit erhalten,

unserer Jugend eine arbeitsfrohe Zukunft sichern!"

- - -

600 Mittelschüler aus den Bundesländern im Wiener Rathaus  
=====

14. Mai (RK) Seit nunmehr 18 Jahren lädt das Theater der Jugend einmal jährlich Mittelschüler und Mittelschülerinnen der siebenten Klassen aus allen Bundesländern zu einem mehrtägigen Besuch der Stadt Wien ein. Diesmal sind es 600 Septimaner, die die Tage vom 8. bis einschließlich 16. Mai mit großem Programm in unserer Stadt verbringen. Heute früh wurden sie im Festsaal des Wiener Rathauses von den Vizebürgermeistern Slavik und Dr. Drimmel, Kulturstadtrat Mandl und Stadtschulratspräsident Nationalrat Dr. Neugebauer empfangen.

Nach einleitenden Worten des administrativen Leiters des Theaters der Jugend, Professor Dr. Hills, hieß Vizebürgermeister Slavik im Namen des Bürgermeisters und der Stadtverwaltung die Mädchen und Burschen aus den Bundesländern herzlich willkommen. "Wien freut sich alljährlich sehr über den Besuch der jugendlichen Gäste aus den Bundesländern", sagte der Vizebürgermeister. "Auf Eurer Reise seht Ihr wahrscheinlich viel mehr von Wien, als ... mancher Wiener kennt. Schaut Euch unsere schöne Stadt aber auch kritisch an, anerkennt, was gut und schön ist, seht aber auch, welche Sorgen es hier gibt, Wenn man nämlich nur das Schöne sieht, bekommt man meist einen falschen Eindruck. Es gibt in Wien, wie in jeder anderen Stadt, nicht nur reiche Leute und herrliche Prunkbauten - es gibt auch Arme und weniger herrliche Gebäude. Aber alles zusammengenommen ergibt eine Stadt, die liebenswert ist. Wir alle haben Grund, auf Wien stolz zu sein. Wir sind stolz auf die einmaligen Fortschritte unserer Stadt bei der Betreuung körperbehinderter Kinder und unserer Alten, wir sind auf viele andere Errungenschaften stolz - und nicht nur wir Wiener, sondern alle Österreicher sollen auf ihre Bundeshauptstadt stolz sein können-, aber wir vergessen darüber nicht unsere Probleme, die wir zu lösen bemüht sind." Abschließend vermittelte Vizebürgermeister Slavik den jungen Gästen einen kurzen Rückblick auf den Wiederaufbau Wiens nach dem Krieg.

Die 600 Septimaner quittierten die Worte des Vizebürgermeisters mit begeistertem Beifall und mehreren Chordarbietungen: Schülerinnen

und Schüler eines Innsbrucker und eines Klagenfurter Gymnasiums sangen Volkslieder. Nach Dankworten eines Schülers vom Gymnasium Steyr dankten alle anwesenden 160 Vorarlberger Schüler noch extra mit einem Chorlied. Jeder der 600 Septimaner erhielt schließlich zur Erinnerung einen Bildband über Wien.

- - -

Kranzniederlegung an der Präsidentengruft  
=====

14. Mai (RK) Anlässlich der 10. Wiederkehr des Tages der Unterzeichnung des österreichischen Staatsvertrages legten heute früh Bürgermeister Franz Jonas und Vizebürgermeister Dr. Heinrich Drimmel an den Ehrengräbern der Bundespräsidenten Dr. Karl Renner, Theodor Körner und Dr. Adolf Schärf sowie des Altbundeskanzlers Ing. Julius Raab Kränze der Stadt Wien nieder.

- - -

Sitzung einer Wiener Bezirksvertretung in der kommenden Woche  
=====

14. Mai (RK) In der kommenden Woche findet folgende Sitzung einer Wiener Bezirksvertretung statt.

Mittwoch, 19. Mai:

16 Uhr, Simmering, Enkplatz 2/1/117.

- - -

Festsitzung des Wiener Landtages  
 =====

Trauerminute für Altbundeskanzler Dr. h.c. Ing. Figl

14. Mai (RK) Unter dem Vorsitz seines Präsidenten Marek trat der Wiener Landtag heute vormittag im Gemeinderatssitzungssaal anlässlich der 10. Wiederkehr des Jahrestages der Unterzeichnung des österreichischen Staatsvertrages zu einer Festsitzung zusammen. In den Bänken hatten die Landtagsabgeordneten Platz genommen. Auch die Wiener Bundesräte und die Wiener Bezirksvorsteher, die ehemaligen Mitglieder der Wiener Landesregierung und die Bürger von Wien waren im Saal anwesend. Auf der Galerie sah man die Wiener Nationalräte, die Bezirksvorsteher-Stellvertreter und die leitenden Beamten der Stadt Wien. Nach dem Einzug der Mitglieder der Landesregierung: Die Landeshauptmann-Stellvertreter Mendl und Dr. Dornel, Vizebürgermeister Slavik und die Stadträte Bock, Dr. Glück, Heller, Maria Jacobi, Pfösch und Sigmund sowie der Zweite Präsident des Landtages Mühlhauser und der Dritte Präsident Helene Potetz und Landesamtsdirektor Dr. Ertl geleitete Präsident Marek Landeshauptmann Jonas in den Saal:

Zu Beginn gedachte Präsident Marek des verstorbenen Altbundeskanzlers. Er sagte:

"Heute trauert Österreich um seinen großen Sohn Altbundeskanzler, Landeshauptmann Dr. Dr.h.c. Dipl.-Ing. Leopold Figl. In wenigen Stunden wird, was an Leopold Figl sterblich war, zur ewigen Ruhe geleitet werden. Mit Figl verliert Österreich einen seiner treuesten Bekenner und Kämpfer. Seine Bedeutung als Staatsmann, Politiker und Mensch werden Berufene würdigen.

Figl hat sein Leben dem von ihm über alles geliebten Vaterland Österreich geweiht.

Unvergessen bleibt sein verdienstvolles Wirken um die Wiederrichtung Österreichs. Die Österreicher werden ihm dafür immer danken und seiner in Ehren gedenken."

In einer Trauerminute verweilten die im Saal Anwesenden in stillem Gedenken.

Nun ergriff Präsident Marek zu seiner Festrede das Wort ("Rathaus-Korrespondenz" Blatt 1058 bis Blatt 1069). Mit der Bundeshymne schloß die Festsitzung des Wiener Landtages.

Eine neue wissenschaftliche Forschungsstätte in Wien:Ludwig Boltzmann-Institut seiner Bestimmung übergeben  
=====

14. Mai (RK) Heute früh übergab Bürgermeister Jonas der Ludwig Boltzmann-Gesellschaft das Institutsgebäude, das die Stadt Wien durch Umbau der alten Schule 6, Kopernikusgasse 15, geschaffen hat.

Bezirksvorsteher Krammer begrüßte unter den zahlreich erschienenen Eröffnungsgästen Bürgermeister Jonas, Landtagspräsident Marek, Stadtrat Heller, Mitglieder des National-, Bundes- und Gemeinderates, Stadtbaudirektor Dipl.-Ing. Dr. Koller, den Präsidenten der Österreichischen Akademie der Wissenschaften Dr. Schmid und die Herren der Ludwig Boltzmann-Gesellschaft. Bezirksvorsteher Krammer wies darauf hin, daß das Boltzmann-Institut bereits die zweite wissenschaftliche Forschungsstätte sei, die in kurzer Zeit in Mariahilf entstanden ist und sprach der Wiener Stadtverwaltung den Dank des Bezirkes für dessen wissenschaftliche "Aufwertung" aus.

Bürgermeister Jonas sagte in seiner Eröffnungsansprache:  
"Als Bürgermeister von Wien ist es mir eine aufrichtige Freude, Ihnen, meine Herren von der Ludwig Boltzmann-Gesellschaft, heute dieses Haus als Heimstätte für ein wissenschaftliches Forschungsinstitut übergeben zu können. Ich freue mich, von Ihnen zu hören, daß Sie in Verbindung mit Ihren engeren Forschungsaufgaben in der Lage sind, Arbeitsplätze für Studierende der Universität und der Technischen Hochschule zur Verfügung zu stellen und damit einen Beitrag zur Behebung der Raumnot an den Wiener Hochschulen zu leisten. Als Kommunalpolitiker begrüße ich auch, daß an der Spitze Ihres Programmes Forschungen über Energiequellen stehen. Wenn ich Ihnen zu diesem Beginnen die besten Erfolge wünsche, so mit dem verzeihlichen Hintergedanken, daß auch unsere Stadt und unser Land von diesen Erfolgen profitieren werden. Von ganz besonderer Bedeutung scheinen mir aber zwei Punkte Ihres Programmes. Der eine, daß Sie mit Ihrer Tätigkeit eine Brücke zwischen der reinen Wissenschaft und der Wirtschaft schlagen wollen. Und der zweite, der mit dem ersten eng zusammenhängt daß Sie jungen Kräften Gelegenheit zu einer gehobenen Fachausbildung geben wollen, die

./.

strenge Wissenschaftlichkeit mit dem Blick auf die Bedürfnisse der Gesellschaft verbindet. Sie leisten damit ohne Zweifel Pionierarbeit für den Ausbau der wissenschaftlichen Forschung in Österreich, der undenkbar ist ohne eine organische Verbindung zwischen Wissenschaft und Wirtschaft, aus der sie letzten Endes finanziert werden muß.

Man hat der Stadt Wien vorgeworfen, daß sie den Wiener Hochschulen zu ihren Jubiläen kein genügend großes Geburtstagsgeschenk gemacht habe. Nun, inzwischen dürfte es sich schon gezeigt haben, daß sich das Geschenk der Stadt Wien unter den anderen Zuwendungen an die Hochschulen durchaus sehen lassen kann.

Ich erinnere mich, gelesen zu haben, daß aus Anlaß des hundertjährigen Jubiläums der Universität Berlin im Jahr 1911 einige hervorragende Gelehrte die Initiative zur Schaffung der Kaiser Wilhelm-Institute, der jetzigen Max Planck-Institute, ergriffen haben. Mit diesem Vorbild vor Augen könnte man bei einigem guten Willen in der Errichtung dieses Institutes und des Institutes für Höhere Studien in der Stumpergasse auch einen Beitrag zum Jubiläum der Wiener Hochschulen sehen, dem hoffentlich noch weitere folgen werden.

#### Dringende Notwendigkeit: Zentraler Forschungsrat

Ich möchte diesen Anlaß nicht vorbeigehen lassen, ohne darauf aufmerksam zu machen, daß endlich eine Organisation geschaffen werden muß, die die Vertreter der Wissenschaft mit all ihren Zweigen, und zwar von der reinen geisteswissenschaftlichen bis zur angewandten naturwissenschaftlichen und technischen Forschung auf der einen Seite und die Vertreter der Wirtschaft und der Staatsführung auf der anderen Seite an einen Beratungstisch zusammenführt. Die Bedeutung dieser Frage für die Weltgeltung Österreichs ebenso wie für die Produktivität unserer Wirtschaft und - was uns besonders am Herzen liegen sollte - für die Sicherung der Arbeitsplätze, ist groß genug, um auch die höchsten Stellen im Staate zur Initiative aufzurufen. Mit Rücksicht auf die gesamtösterreichische Bedeutung dieser Frage wird die Errichtung eines zentralen Forschungsrates auf gesetzlicher Basis immer dringender. Es ist schon viel kostbare Zeit verloren worden. Die dringende Lösung darf nicht an Überlegungen der Opportunität scheitern. Die Leidtragenden wären Forschung und Praxis.

Ich wünsche der Ludwig Boltzmann-Gesellschaft für die Arbeit in diesem neuen Institutsgebäude recht viel Erfolg. Sollte sich das Haus infolge großen Zuspruches in absehbarer Zeit als zu klein erweisen, kann sich die Gesellschaft mit dem Sprichwort trösten, daß sich für jede Hacke auch ein Stiel findet. In diesem Sinne einen guten Start dem jüngsten Wiener Forschungsinstitut!"

Darauf überreichte Bürgermeister Jonas dem Präsidenten der Ludwig Boltzmann-Gesellschaft, Univ.-Prof. Dr. Marinelli, den Mietvertrag für das Institutsgebäude, der nur einen formellen Anerkennungszins vorsieht. In seiner Ansprache brachte Prof. Marinelli den Dank der Ludwig Boltzmann-Gesellschaft für diese Unterstützung der wissenschaftlichen Forschung in Österreich zum Ausdruck. Das neue Institut zeuge von dem großen Verständnis, das der Wiener Gemeinderat und namentlich Bürgermeister Jonas den Belangen der Wissenschaft entgegenbringen. So fördere die Stadt Wien auch dort die Forschung, wo dies nicht ihre absolute Verpflichtung wäre. Durch das Ludwig Boltzmann-Institut habe sie auch einen wertvollen Beitrag für die Sicherung des akademischen Nachwuchses geleistet.

Professor Marinelli wandte sich gegen die Auffassung, daß reine Forschungsinstitute zu einer Trennung von Forschung und Lehre führen würden. Er zeigte auf, daß Forschungsinstitute vielmehr zur engeren Verbindung zwischen Lehre und Praxis beitragen. Das Boltzmann-Institut, das spezielle Forschung mit einer Spezialausbildung von Nachwuchskräften verbindet, werde auch den Kontakt mit der Universität stets aufrecht erhalten.

Jedenfalls kommt die Tat der Wiener Gemeindeverwaltung der akademischen Jugend Österreichs zugute und trage dazu bei, daß hierzulande Wissenschaft und Forschung lebe, blühe und wachse, ebenso wie in anderen Ländern, die vielleicht wesentlich reicher sind. Die Stadt Wien und ihr Bürgermeister sollen es nie bereuen, dieses Institut gegründet zu haben.

Anschließend führten Professor Marinelli und der Leiter des neuen Institutes, Univ.-Prof. Dr. Koch Bürgermeister Jonas und die übrigen Ehrengäste durch die Räume des Institutes und erläuterten die wichtigsten Anlagen (der technische Bericht über das Institutsgebäude ist auf Blatt 1026 und 1027 der "Rathaus-Korrespondenz" vom 11. Mai veröffentlicht).

Überreichung der Preise der Stadt Wien:Die Würdigungsrede von Stadtrat Mandl  
=====

14. Mai (RK) Bei der Überreichung der Preise der Stadt Wien heute nachmittag im Stadtsenatssaal des Wiener Rathauses hielt Stadtrat Mandl die Würdigungsrede. Er führte aus:

"Die Stadt Wien hat mit Beschluß des Gemeinderates vom 19. Juni 1947 alljährlich zu vergebende Preise für Kunst, Wissenschaft und Volksbildung gestiftet. Die Verleihung erfolgt - so bestimmen es die Statuten - als Anerkennung für ein Lebenswerk oder ein Einzelwerk, das geeignet ist, die Bedeutung Wiens und Österreichs als Pflegestätten der Kunst, Wissenschaft und Volksbildung hervorzuheben. Die Preise werden vom Herrn Bürgermeister der Stadt Wien auf Grund der Vorschläge von Preisrichterkollegien vergeben, die aus namhaften Fachleuten bestehen und in denen der Amtsführende Stadtrat für Kultur, Volksbildung und Schulverwaltung oder dessen Stellvertreter den Vorsitz führt.

Die Juroren können ihr Vorschlagsrecht nach freiem Ermessen ausüben und sind an kein Präjudiz, an keine sie in ihrer Wahl eingehenden Bestimmungen gebunden. Es erfüllt mich mit Genugtuung, feststellen zu können, daß auch heuer ebenso wie in den Vorjahren alle Entscheidungen mit Stimmeneinhelligkeit getroffen wurden. Solche einstimmig gefaßten Beschlüsse erhöhen den Wert der Institution selbst, bedeuten aber ebenso eine besondere Anerkennung der Leistungen der Preisträger. Ich möchte den Mitgliedern der diesjährigen Preisrichterkollegien für die Übernahme ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit herzlich danken. Sie haben es sich wahrlich nicht leicht gemacht und nach eingehenden Diskussionen ihre Wahl getroffen. Die Reaktion der Öffentlichkeit auf die Verlautbarung der Preisträger beweist, daß die Preisrichter eine gute Wahl getroffen haben.

Die Namen der Preisträger wurden satzungsgemäß am 1. Mai verlautbart und im Amtsblatt der Stadt Wien veröffentlicht. Die Preise, mit denen Ehrengaben in der Höhe von 20.000 Schilling verbunden sind, werden nur Einzelpersonen verliehen.

Ihre Erlangung ist nicht an den Besitz der österreichischen Staatsbürgerschaft gebunden. Die heutige Verleihung ist die 19. seit Gründung der Stiftung und schließt sich würdig den bisherigen eindrucksvollen Veranstaltungen an. 166 Gelehrte, Künstler, Publizisten und Volksbildner haben in den Jahren 1947 bis 1964 Würdigungspreise der Stadt Wien erhalten.

Als Amtsführender Stadtrat der Verwaltungsgruppe III obliegt es mir nunmehr satzungsgemäß, Leben und Wirken der neuen Preisträger zu würdigen. Unsere Ehrengäste weisen in ihrem Lebenslauf eine solche Fülle von interessanten Einzelheiten auf, daß ich mich aus zeitlichen Gründen nur auf das Wesentlichste beschränken kann. Ich bitte Sie daher, meine verehrten Preisträger, um Nachricht, wenn manches unerwähnt bleiben muß, was eigentlich nicht hätte verschwiegen werden sollen.

Preisträger für Dichtkunst ist Professor Dr. Ernst Schönwiese. Seine Lyrik ist für jeden, der sie offenen Herzens in sich aufnimmt, Erlebnis und Bekenntnis. Sie ist immer weit wie die Dimensionen seiner von hohen ethischen Idealen erfüllten Innenwelt. Seine Kunst beherrscht alle Ausdrucksmittel dichterischer Aussage, die traditionellen ebenso meisterlich wie die modernen. Er wurde am 6. Jänner 1905 in Wien geboren, wo er das Philosophiestudium absolvierte. 1935 erschien die von ihm herausgegebene Sammlung "Pathmos", ein repräsentativer Querschnitt durch die österreichische Lyrik der Dreißigerjahre. 1937 erhielt er den Julius Reich-Preis. Im gleichen Jahr veröffentlichte die "Lesergilde" seine kleine Literaturgeschichte "Ewige Dichtung". Weiten Kreisen wurde Schönwiese nach 1945 vor allem als Herausgeber der Zeitschrift "Das Silberboot" bekannt. Sie enthielt wertvolle Beiträge österreichischer Dichter, die von den Nationalsozialisten verboten waren, und brachte sie dem Bewußtsein der literarischen Öffentlichkeit nahe. Von ihm selbst erschienen seit 1945 zahlreiche Gedichtbände, in denen sich seine Entwicklung zu reifer Meisterschaft zeigt.

Schönwiese war seit 1945 Leiter der literarischen Abteilung der Sendergruppe Rot-Weiß-Rot und machte sich als hervorragender Hörspielautor sowie als Funkregisseur einen Namen. Nach Vereinigung der alliierten Sender zum österreichischen Rundfunk wurde er .. Programmleiter im Studio Wien. 1960 erschien in der Stiasny-Reihe 'Österreichisches Wort' der Auswahlband 'Traum und Verwandlung', in dem er sich auch als glänzender Essayist präsentiert.

Schönwiese ist unter anderem korrespondierendes Mitglied der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung, Kuratoriumsmitglied des Dr. Theodor Körner-Stiftungsfonds und Mitglied der Communita Europea degli Scrittori. Im Wiener Kunstfonds wirkt Professor Dr. Ernst Schönwiese als Juror für Literatur.

Der Preisträger für Publizistik, Otto Basil, ist ein legitimer Angehöriger jener in Wien beheimateten, schon legendären Schule der Journalistik, die eine große Zahl hervorragender Namen umfaßt. Er wurde am 24. Dezember 1901 in Wien geboren, übte nach Universitätsstudien verschiedene Berufe aus und betätigte sich schließlich als freier Schriftsteller. Bis 1948 war er redaktioneller Mitarbeiter, beziehungsweise Herausgeber von kulturellen Zeitschriften, Verlagslektor und Dramaturg. Seither ist er Leiter der Kulturredaktion des 'Neuen Österreich'.

Basil ist schon in jungen Jahren als Lyriker und Erzähler hervorgetreten. 1922 erschien sein erster Gedichtband, dem mehrere andere folgten. Seine Formkunst zeigt sich auch in ausgezeichneten Übertragungen französischer Lyriker. Besondere Bedeutung hat Basil als Publizist, Kritiker und Wortführer eines Kreises junger Künstler erlangt. Schon 1923 gab er mit einer Gruppe Gleichgesinnter die Zeitschrift 'Das Wort' heraus, seine bekannteste Schöpfung ist aber die Zeitschrift 'Der Plan', die 1945 eine große Zahl junger österreichischer Künstler, Schriftsteller, Musiker und Wissenschaftler zu Wort kommen ließ. Die meisten von ihnen zählen heute zu den repräsentativen Erscheinungen des österreichischen Kulturlebens. Das Ziel dieses Organs war es, Österreich nach den Jahren der erzwungenen Abschließung wieder mit den künstlerischen, philosophischen und wissenschaftlichen Strömungen der großen Welt zu konfrontieren. 'Der Plan' hat leider nur drei Jahrgänge erlebt, ist aber schon heute eine Fundgrube für die bewegten Jahre nach 1945,

in denen unser Land geistig neu zu erwachen begann. Die Tätigkeit, die Basil als Literatur-, Kunst- und Theaterkritiker entfaltet, bewegt sich auf der gleichen Linie. Seine Artikel, Glossen und Diskussionsbeiträge gehen in die Tausende und bilden in ihrer Gesamtheit einen kulturellen Faktor ersten Ranges. Basil ist nicht nur ein hervorragender Journalist und Publizist. Seine Qualitäten reichen bis in die Regionen des Künstlerischen. Seine treffenden Analysen sind in ihrer sprachlichen Gestaltung literarische Kostbarkeiten. Äußere Anerkennung ist ihm bisher versagt geblieben. Mit umso größerer Genugtuung ehrt ihn heute die Stadt Wien.

Der Träger des Preises für Malerei Walter Eckert wurde am 8. September 1913 in Leobersdorf, Niederösterreich, geboren. Er besuchte die Akademie der bildenden Künste in Wien und war Schüler Herbert Boeckls. Schon frühzeitig trat er als Freischaffender hervor. Seine Arbeiten waren im Rahmen der Ausstellungen der Wiener Secession immer wieder zu sehen, deren Mitglied er ist und zu deren Präsidenten er vor kurzem gewählt wurde. Er beteiligte sich aber auch an Ausstellungen im Ausland, so zum Beispiel in Berlin, Düsseldorf, Darmstadt, Kopenhagen, Ankara, Sao Paulo, London, Brüssel, Tokio, Warschau, Mailand, Rom.

Er erhielt verschiedene Preise, darunter 1951 den Förderungspreis der Stadt Wien, 1952 einen Preis der Mostra internazionale di Bianco e Nero, Lugano, 1954 den ersten Preis des Österreichischen Graphikerwettbewerbs, Innsbruck, 1961 den Förderungspreis des österreichischen Staatspreises. Seine Werke befinden sich in öffentlichen Sammlungen Österreichs, wie in der Graphischen Sammlung Albertina, im Historischen Museum der Stadt Wien, im Museum des 20. Jahrhunderts, im Bundesministerium für Unterricht, im Kulturamt der Stadt Wien sowie im Privatbesitz des In- und Auslandes. Walter Eckert weist in seinem Künstlertum charakteristische Züge auf. Nach figurativen Anfängen - Eckert ist vor allem auch Porträtist - wandte er sich in zunehmendem Maße der von der Abstraktion bestimmten Bildgestaltung zu.

Ihr Aufbau ist streng architektonisch bestimmt, die Farbigkeit auf ganz wenige Tönungen zurückgenommen, in denen manchmal nur Grauwerte dominieren. Alle seine Bilder sind durch eine kompromißlose Malweise gekennzeichnet. Bezeichnend für seine Kunst ist, daß er sich in seinem Schaffen immer um einen persönlichen, seinem Weltbild entsprechenden Ausdruck bemüht und die ihm gemäße Ausdrucksform gewonnen hat.

Der Preis für angewandte Kunst wurde Professor Ernst Paar verliehen. Er ist ein gebürtiger Steirer, seine Wahlheimat ist aber seit 1933 Wien. Professor Paar wurde am 15. August 1906 in Graz geboren, verbrachte eine längere Lehrzeit als handwerklicher Lithograph, besuchte die dortige Landeskunstschule und später die Akademie der bildenden Künste in Stuttgart. Er studierte aber auch in Berlin und Paris. Paar war Mitglied des alten Hagenbundes in Wien und der Grazer Secession. Er ist Mitbegründer der Künstlervereinigung "Der Kreis" in Wien. Seine Arbeiten wurden in Wien, Graz, Linz und Zürich ausgestellt. 1935 erhielt er die Silberne Medaille der Stadt Graz, 1958 den Preis der Tiroler Industrie, 1963 einen Preis der Dr. Theodor Körner-Stiftung, neben zahlreichen Preisen und Anerkennungen bei graphischen und gebrauchsgraphischen Wettbewerben. Kürzlich fand im Österreichischen Museum für Angewandte Kunst unter dem Motto 'Gedrucktes und nicht Gedrucktes', Angewandte und freie Graphik von Ernst Paar, eine Ausstellung seiner Werke statt, die ihn als hervorragenden Schöpfer von Gebrauchsgraphiken sowie von feinsinnigen Zeichnungen und Aquarellen erwies. Von ihm liegt vor allem eine Fülle von Plakaten und Buchumschlägen vor, die ihn als sehr sensiblen Arbeiter kennzeichnen, der in Form und Farbgebung um Nuancen ringt und in harter Arbeit meisterliches Können erreicht hat. Als Künstler spricht er die Sprache unserer Zeit. Er verwendet moderne Ausdrucksmittel, doch sucht er das Neue, das 'Sensationelle', nicht um jeden Preis. Ernst Paar gehört seinen ganzen menschlichen Anlagen nach zu den Zurückhaltenden und Stillen, die aber ihren Weg mit umso größerer Konsequenz gehen.

Der Preisträger für Plastik, akad. Bildhauer Professor Hans Knesl, wurde am 8. November 1905 in Pirawarth, Niederösterreich, geboren. Er absolvierte eine praktische Lehrzeit als Steinmetz und Steinbildhauer und besuchte sieben Jahre lang die Akademie der

Bildenden Künste als Schüler von Hans Bitterlich. An Preisen erhielt er 1926 den Gundelpreis, 1929 den Meisterschulpreis, 1930 den Rom-Preis und 1951 den Staatspreis für Plastik. Hans Knesl, der sich auch als Graphiker und Porzellanbildhauer betätigt hat und an Ausstellungen im In- und Ausland beteiligt war, unternahm Reisen nach Italien, Deutschland, Belgien, Frankreich und Jugoslawien, die ihm neue Impulse vermittelten. Von ihm stammen zahlreiche Arbeiten in Stein, Bronze und Betonguß, die teils in freiem Schaffen, teils als Aufträge entstanden sind: Rundplastiken, Reliefs, volle Figuren und Porträts. Auch für die Stadt Wien führte er im Rahmen der künstlerischen Ausgestaltung von Wohnhausbauten zahlreiche Arbeiten aus. In der Wiener Universität ist seine Steinplastik 'Archimedes' aufgestellt. Andere Arbeiten befinden sich in Paris, Nizza und London. Hans Knesl ist Mitglied des Künstlerhauses und Professor an der Akademie für Angewandte Kunst. Mit seinen künstlerischen Gestaltungen hat er sich in den letzten Jahren modernen Tendenzen zugewandt. Sein Können, sein ernstes Streben und seine reichen beruflichen Erfahrungen befähigen ihn, auch in seiner Funktion als Lehrer überaus fruchtbar zu wirken.

Der Preisträger für Architektur o. Hochschulprofessor Dipl.-Arch. Norbert Schlesinger wurde am 6. Juni 1908 in München geboren, studierte aber in Wien an der Akademie der Bildenden Künste, wo er 1931 als Schüler von Clemens Holzmeister das Diplom mit Auszeichnung erwarb und den Rom-Preis erhielt. Seit 1934 arbeitet er selbständig und beschäftigt sich in gleicher Weise mit der Gestaltung des Innenraums wie mit dem Wohnhaus-, Industrie- und Städtebau. In den Jahren 1936 bis 1940 hielt er sich in Berlin auf, kehrte anschließend nach Wien zurück und entfaltete in der Folgezeit eine äußerst erfolgreiche Tätigkeit.

Zwischen 1945 und 1955 entstanden repräsentative Geschäftslokale in der Innenstadt und Wohnhausanlagen, wie jene in der Springsiedelgasse im 19. Bezirk und der große Gemeindebaukomplex in der Anton Bosch-Gasse im 21. Bezirk. Auch rund um Wien baute er zahlreiche Häuser, so in Schwechat die Anlage Plankenmühle und den 'Alt-Kettenhof', das Amtsgebäude und die Stadthalle in Klosterneuburg.

Auch als Innenarchitekt und als Ausstellungsfachmann hat sich Schlesinger hervorragend bewährt. Er zählt zur internationalen Spitzenklasse. Für die Weltausstellung in Brüssel gewann er den Wettbewerb für die gute Form, den 'Grand Prix' für die Formung des Musikseminars im österreichischen Pavillon und für die Gestaltung der Klaviere im Musikseminar die Goldmedaille der EXPO, Brüssel. Weitere Preise für Ausgestaltungen von Großausstellungen folgten. An Auszeichnungen erhielt der Künstler unter anderen den Förderungspreis des Bundesministeriums für Unterricht, das Silberne Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich, das "Diploma di benemerenza" für die Gestaltung der österreichischen Abteilung auf der 12. Triennale Mailand und das Ritterkreuz 1. Klasse des finnischen Löwen-Ordens. Das Jahr 1959 brachte ihm die ehrenvolle Berufung an die Akademie der Bildenden Künste, und die Übernahme einer Meisterklasse für Architektur, dem Ausgangspunkt seiner Laufbahn.

Zum erstenmal seit 1947 haben die Juroren entschieden, zwei Preisträger für Geisteswissenschaften zu nominieren. Sie wollten durch ihr Votum bewußt zum Ausdruck bringen, welchen Wert sie allen geisteswissenschaftlichen Disziplinen beimessen, die in ihrer Gesamtheit gerade heute für die Grundlagenforschung besondere Bedeutung erlangt haben.

Hugo Hantsch, der eine Preisträger, wurde mit vielen anderen Patrioten, die ihr Vaterland liebten und ihm die Treue hielten, ein Opfer des Nationalsozialismus. Mit dem Wiedererstehen Österreichs konnte er in seinen Wirkungskreis an der Wiener Universität zurückkehren, um sich nunmehr ganz der Lehre und Forschung zu widmen. Er wurde am 15. Jänner 1895 in Teplitz-Schönau geboren, kam nach dem Gymnasium an das Priesterseminar Melk, studierte in Innsbruck Theologie und erhielt 1918 die Weihen. 1921 promovierte er zum Doktor der Philosophie. Die nächsten Jahre verbrachte er als Archivbearbeiter der Grafen Schönborn in Wiesentheid, Franken. Sein erstes Buch 'Der deutsche Bauernkrieg' erschien 1925. 1930 erfolgte seine Habilitierung an der Wiener Universität.

Sein engeres Fachgebiet war die österreichische Geschichte zwischen dem 18. und 20. Jahrhundert. Eine Reihe von Vorbereitungsschriften waren die Vorstudien für sein Lebenswerk. 1937 veröffentlichte er den ersten Band seiner 'Geschichte Österreichs', die bis zum Jahre 1648 reicht. Die Nationalsozialisten verboten das Buch und schickten den Autor in ein Konzentrationslager. Nach seiner Entlassung wirkte er als Pfarrer in dem kleinen niederösterreichischen Ort Ravelbach. Nach der Befreiung wurde Hantsch Ordinarius in Graz, aber schon 1946 holte man den Gelehrten als Ordinarius für Allgemeine Geschichte der Neuzeit an die Universität Wien zurück.

In den nächsten Jahren erschien sein vollständiges Werk 'Geschichte Österreichs' in zwei Bänden, das nunmehr bis zum Jahr 1918 reicht. Professor Hantsch hat auch in zahlreichen kleineren Arbeiten seine besondere Kenntnis der österreichischen Geschichte und ihrer vielen speziellen Gebiete überzeugend nachgewiesen. Eine große Zahl davon ist in Zeitschriften abgedruckt. Sie befassen sich auch mit geschichtsphilosophischen und geschichtswissenschaftlichen Fragen. Seine letzte große Arbeit ist das zweibändige Werk 'Leopold Graf Berchtold, Grandseigneur und Staatsmann' aus dem Jahre 1963. Hugo Hantsch ist aktiver Mitarbeiter der Katholischen Akademie, deren Sektion Geschichte er leitet. Er ist Direktor des Instituts für Geschichte der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Vorsitzender der Kommission für neuere Geschichte Österreichs und stellvertretender Vorsitzender des Instituts für Fragen des Donauraums.

Der zweite Preisträger für Geisteswissenschaften ist Univ.-Prof. Dr. Karl Popper. Er wurde am 28. Juli 1902 in Wien geboren, studierte Philosophie und schloß sich dem 'Wiener Kreis' an. 1937 ging er nach Neuseeland, wo er eine Stelle als Universitätslektor erhielt. 1945 kam er an die Universität nach London, wurde zuerst Reader und 1949 ordentlicher Professor. Seit 1950 ist er auch Universitätslektor an der Cambridge-Universität in den Vereinigten Staaten. Als Gastprofessor wirkte er unter anderem auch in Harvard, Princeton, Chicago, Yale, Berkeley, Minneapolis, Indiana, Washington sowie in Japan, Hongkong, Australien, Indien, in Beirut, Kairo, Athen, als Vortragender weilte er wiederholt in Alpbach. Popper ist der Neffe des berühmten Wiener Sozialphilosophen Josef-Popper-Lynkeus.

Auch sein Weg führte zur Gesellschafts- und Geschichtsphilosophie. Seine erste Arbeit trägt den Titel 'Logik der Forschung'. Während des Krieges entstand sein Hauptwerk, das in mehrere Sprachen übersetzt wurde, 'Die offene Gesellschaft und ihre Feinde'. Popper entwickelt seine gesellschaftswissenschaftlichen Thesen im Rahmen einer scharfen Polemik gegenüber dem 'Historizismus', unter dem er die Lehrmeinung der Anhänger einer historischen Determination meint. Seine Polemik richtet sich vor allem gegen Platon, gegen Hegel und schließlich auch gegen Marx. Er unterscheidet zwischen der 'magischen, standesgebundenen oder kollektivistischen Gesellschaft und der offenen Gesellschaft, einer Gesellschaftsorganisation, in der sich die Individuen persönlichen Entscheidungen gegenübersehen'.

Letztere ist für ihn demnach die ideale Form menschlichen Zusammenlebens. Sie wird in der Demokratie am besten verwirklicht. Mit diesem Gedankengebäude wurde Popper zum Schöpfer eines neuen Liberalismus, wie er vor allem der angelsächsischen Mentalität entspricht. Die Gesamtheit seiner Darlegungen und ihre Tragweite ist imponierend. Sie entstand aus dem tiefen Abscheu gegenüber der nationalsozialistischen-faschistischen Barbarei sowie aus einer Neufassung und geistigen Fundierung des Begriffes der menschlichen Freiheit. Von ihm liegen bisher fünf Bücher und mehr als 100 wissenschaftliche Arbeiten vor, die in Sammelwerken und in Fachzeitschriften erschienen sind. Seine Hauptwerke sind in hohen Auflagen verbreitet und in viele Sprachen übersetzt, darunter ins Arabische, Japanische, Spanische, Portugiesische, Italienische, Französische, Holländische.

Popper ist unter anderem Mitglied der Britischen Akademie, der internationalen Akademie für philosophische Wissenschaften, der britischen Gesellschaft für die Geschichte der Wissenschaften, Präsident der Aristoteles-Gesellschaft und mehrfacher Doktor. Im Jänner dieses Jahres wurde ihm die seltene Ehre zuteil, von der englischen Königin zum Sir ernannt zu werden.

Der Preis für Naturwissenschaften wurde Univ.-Prof. Dr. Erich Schmid zugesprochen, der am 4. Mai 1896 in Bruck an der Mur geboren wurde und an der Wiener Universität Physik und Mathematik studierte. Nach seiner Promotion war er Assistent an der Technischen Hochschule. 1922 arbeitete er am Kaiser Wilhelm-Institut für Faserstoffchemie in Berlin-Dahlem. 1924 trat er in das Metall-Laboratorium der Metallgesellschaft in Frankfurt am Main ein. 1928 wurde er Abteilungsleiter im Kaiser Wilhelm-Institut für Metallforschung und habilitierte sich an der Technischen Hochschule Berlin/Charlottenburg für Physik. Von 1932 bis 1934 war er ordentlicher Professor und Vorstand des Physikalischen Instituts an der Universität Freiburg. Von 1946 bis 1951 leitete er die Laboratorien der Vacuum-Schmelze AG in Hanau. Gleichzeitig war er Lehrbeauftragter an der Bergakademie Claustal. Anschließend kehrte Schmid als ordentlicher Professor und Vorstand des II. Physikalischen Instituts an die Wiener Universität zurück. 1953 erfolgte seine Wahl zum wirklichen Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 1956 die Promotion zum Dr.h.c. an der Montanistischen Hochschule in Leoben. 1957 erhielt er die Wilhelm Exner-Medaille des Österreichischen Gewerbevereins und die Hayn-Denk Münze der Deutschen Gesellschaft für Metallkunde, 1960 den Erwin Schrödinger-Preis der Österreichischen Akademie. 1962 erfolgte seine Wahl zum Ehrenmitglied der Japanischen Gesellschaft für Metallkunde. Seit 1963 ist er Präsident der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.

Schon 1922 hatte Erich Schmid mit seinen Arbeiten über Kinetik und Dynamik der Kristalldeformationen begonnen. Damit wurde er einer der Schöpfer der Metallphysik. Nach ihm ist das "Schmid'sche Schubspannungsgesetz" benannt. Von ihm stammen auch grundlegende Arbeiten auf dem Gebiet der Verformungstexturen, der Aushärtbarkeit von Legierungen und der Rekristallisation. Schmid hat ferner eine Reihe von Austauschwerkstoffen entwickelt oder verbessert und als einer der ersten in Europa die Wichtigkeit der Untersuchung der Beeinflussung der Festkörpereigenschaften durch Bestrahlung erkannt. Seine Veröffentlichung "Kristallplastizität" (1935) ist die erste und heute noch richtungweisende kritische Zusammenfassung über

unser Wissen auf diesem Gebiet der Metallkunde. Es diente einer Generation von Metallphysikern in der ganzen Welt als Lehrbuch und wurde 1938 ins Russische, 1950 ins Englische übersetzt, und während des zweiten Weltkrieges in Amerika reproduziert. Das Buch "Werkstoffe des Reaktorbaues" aus dem Jahre 1962 ist eine der ersten diesbezüglichen Zusammenstellungen in deutscher Sprache. Erich Schmid, der nunmehr fast fünf Jahrzehnte als praktischer Techniker und Gelehrter tätig ist, ist auch ein hervorragender Lehrer. Zahlreiche bedeutende Metallphysiker sind seine Schüler. Als Austauschprofessor wirkte er auch an englischen Universitäten und hielt als Gastprofessor Vorträge in den Vereinigten Staaten, an der Sorbonne in Paris und an japanischen Hochschulen.

Die Trägerin des Volksbildungspreises, Frau Direktor Hilde Hannak, ist eine gebürtige Wienerin. Sie besuchte in ihrer Vaterstadt die Schule und legte die Reifeprüfung am Akademischen Gymnasium mit Auszeichnung ab. Ursprünglich beabsichtigte sie, Medizin zu studieren, inskribierte aber dann an der Philosophischen Fakultät der Universität und absolvierte die Fächer Deutsch und Geschichte. Schon von Kindheit an erlernte sie fremde Sprachen und führte als Studentin in Privatkursen für Berufstätige sowie in Spezialkursen für Arbeiter Maturavorbereitungen durch; dadurch gewann sie schon frühzeitig volksbildnerische Erfahrungen. 1935 übersiedelte sie nach Brünn, wo sie ihre pädagogische Tätigkeit fortsetzte, 1938 nach Paris und schließlich 1940 nach Amerika. Ihre schon in Wien begonnene volksbildnerische Arbeit setzte sie auch im Ausland, vor allem in den Vereinigten Staaten, fort, wo sie an Mittelschulen und Universitäten Fremdsprachen nach neuen Methoden unterrichtete und eine Art Volksbildung auf akademischem Boden mit besonderer Berücksichtigung von Geschichte, Wirtschaft und Kultur betrieb. Schon 1947 erfolgte ihre Rückkehr nach Wien. Hilde Hannak wurde Programmdirektor der Urania für Bildung und Film. Ihr ist der Auf- und Ausbau eines mustergültigen Programms in Kursen, Vortragsreihen, Einzelvorträgen, Arbeitsgemeinschaften, Dozentenausbildung usw. dieses Institutes zu danken. Hervorragend ist ihr der Versuch gelungen, den Film als modernes Massenmedium in den Dienst der Volksbildung zu stellen.

Sie ist die Initiatorin zahlreicher Zyklen, die der Verbreitung wertvoller Filme dienen. Sie gestaltet seit der Gründung des Studio I dessen Programm ehrenamtlich und betätigt sich als Vortragende in Filmseminaren. Sie gehört verschiedenen Gremien an, die den guten Film forcieren, ist Mitglied des Programmausschusses der 'Gesellschaft der Filmfreunde', des Bundesvorstandes der Aktion 'Der gute Film', des Jugendfilmbeirates der Stadt Wien, der Prädikatisierungskommission und Vorstandsmitglied der internationalen Organisation der Art-Kinos.

Seit Herbst 1964 führt sie auch die Programmierung des Studios II-Planetarium durch. Wenn es heute für die Wiener Volksbildung eine Selbstverständlichkeit ist, nach dem Grundsatz vorzugehen, daß schlechte Filme die Volksbildungsarbeit hemmen, gute Filme sie fördern, so ist dies das persönliche Verdienst von Frau Direktor Hannak. Sie hat die Filmkunst in ihrer ganzen Bedeutung erkannt und ihr innerhalb der Wiener Volksbildung die Stellung verschafft, in der sie dauernd funktionsfähig bleiben wird."

- - -

Überreichung der Preise der Stadt Wien:

## Die Rede des Bürgermeisters

=====

14. Mai (RK) Vor der feierlichen Überreichung der Preise der Stadt Wien, die Bürgermeister Jonas heute im Stadtsenatssaal vornahm, führte der Bürgermeister folgendes aus:

"Der heutige Festakt gehört zweifellos zu den Höhepunkten in der Reihe eindrucksvoller Veranstaltungen, deren Schauplatz dieser schöne Saal im Laufe des Jahres 1965 ist. Alljährlich werden in diesen Tagen die Preise der Stadt Wien für Kunst, Wissenschaft und Volksbildung verliehen. Bei diesem Anlaß erwächst mir eine besonders ehrenvolle Aufgabe, deren ich mich immer mit großer Freude und Genugtuung unterziehe. Macht sie es mir doch zur angenehmen Pflicht, im Namen der österreichischen Bundeshauptstadt der Kunst, der Wissenschaft und der Volksbildung in ihren hervorragendsten Repräsentanten einen Beweis dankbarer Anerkennung zu geben.

Die zehn Preisträger des Jahres 1965 sind auf ihren Schaffensgebieten seit langem verdienstvoll und erfolgreich tätig. Sie müssen nach der übereinstimmenden Meinung der Fachleute, die sie mir vorgeschlagen haben, zu den besten gerechnet werden, die derzeit als Künstler, Wissenschaftler und Volksbildner hervortreten. Für ihre Auswahl war einzig und allein die Leistung bestimmend, nicht die soziale Herkunft, die Konfession, die Weltanschauung, die politische Meinung. Alle sind Wiener oder Wahlwiener und verdanken unserer Stadt entscheidende Impulse für ihr Wirken.

Einer von ihnen ~~hatte~~ es sehr schwer und mußte zweimal beginnen. Ungeist und Terror eines Systems, das hoffentlich für immer der Vergangenheit angehört, zwangen ihn, die Heimat zu verlassen und sich im Ausland eine neue Existenz aufzubauen. Heute genießt er internationale Anerkennung. Wir ehren uns selbst, wenn wir ihm, der sich im Ausland unter schweren Bedingungen eine Spitzenstellung geschaffen hat, durch die Verleihung eines Preises der Stadt Wien zeigen, wie hoch wir ihn und seine Leistungen schätzen.

Auch den anderen Preisträgern wurde nicht mühelos der Erfolg zuteil. Wir sind stolz darauf, daß ihr Werk in unserer Stadt wuchs und zur Reife gedieh; wir wissen es wohl zu würdigen, daß sie sich zu Wien bekennen.

./.

Ernst Schönwiese verdient als bedeutender Lyriker die Anerkennung seiner Vaterstadt Wien in hohem Maße. Seine Dichtung ist echte Poesie, sie ist zeitnahe und zugleich zeitlos. Schönwiese denkt in Ausübung wichtiger Spitzenstellungen im Rundfunk aber immer auch daran, junge Talente zu entdecken und zu fördern. Wie in seiner Lyrik bekennt er sich in seinem praktischen Verhalten als wahrer Humanist immer zum Menschentum.

Otto Basil gehört zu den stärksten Potenzen des Wiener Kulturlebens und widmet sich seit langem als Publizist wichtigen Aufgaben. Zum Verständnis der Bevölkerung für die Aussagen der modernen Kunst trägt er wesentlich bei und er hat seine Aufbauarbeit allein auf sich gestellt vollbracht. Die Gründung seiner Zeitschrift 'Der Plan' war eine Pionierleistung ersten Ranges.

Die vier Vertreter der bildenden Kunst sind seit langem als Meister ihres Faches bekannt. Sie gehen eigene Wege und berücksichtigen in ihren Arbeiten immer die Stellung des Künstlers in unserer Zeit, ohne sich Übersteigerungen zu verschreiben. Ihre Werke sind ihnen immer ein Bekenntnis zum Leben, das allein den Geist schöpferischer Menschen formt und ihre Kraftquelle bleiben muß. Sie sind Künstler im besten Sinn des Wortes. Gerade auf dem Gebiet der bildenden Kunst ist es besonders schwierig, objektive und subjektive Maßstäbe auseinander zu halten. Das gilt für uns alle. Wir müssen uns davor hüten, den persönlichen Geschmack als Kriterium der Anerkennung des Wertes künstlerischer Leistungen anzuwenden. Die vier bildenden Künstler unter unseren Preisträgern gehen keinen bequemen Weg, um den Beifall des Publikums zu erringen. Sie spüren dem Pulsschlag der Zeit nach, bekennen sich aber immer auch zu der zweiten großen Aufgabe wahren Künstlertums, die darin besteht, der Flüchtigkeit des Augenblicks Dauer zu verleihen.

Walter Eckert pflegt die Tradition einer vitalen Malerei, unternimmt aber auch immer das Wagnis des Experimentators, der versucht, der Gegenwartskunst neue Impulse zu geben.

Ernst Paar hat sowohl als Gebrauchsgraphiker wie als Vertreter der freien Graphik Bedeutung erlangt. Sein Werdegang läßt erkennen, wieviel ein Künstler durch unablässige Arbeit an sich selbst zu erreichen vermag.

Hans Knesl kommt aus der Schule der Wiener Bildhauerei, verschließt sich aber keineswegs modernen künstlerischen Tendenzen.

Sein großes technisches Können, die Grundlage seiner künstlerischen Arbeit, befähigt ihn auch dazu, sich als hervorragender Lehrer zu bewähren.

Norbert Schlesinger hat viel dazu beigetragen, das Antlitz Wiens in städtebaulicher Hinsicht mitzuformen. In seiner Arbeit fühlt er sich immer verpflichtet, die ästhetische Funktion des Bauwerks gebührend zu berücksichtigen und auch der Innenarchitektur ein repräsentatives Gepräge zu geben.

Die österreichische Wissenschaft steht im Jahre 1965 im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses, und zwar wegen der Jubiläen der Universität Wien und der Technischen Hochschule.

Hugo Hantsch wirkt seit langem an dieser ältesten und bedeutendsten Hohen Schule des gesamten deutschen Sprachgebietes und vertritt sein Fachgebiet in einer Weise, die ihm selbst und der österreichischen Wissenschaft zu hohem Ansehen gereicht. Er erfreut sich als bedeutender Historiker in weitesten Kreisen großer Wertschätzung, die dem Fachgelehrten und dem Menschen in gleicher Weise gilt.

Was uns an Karl Popper so beeindruckt, habe ich schon eingangs gesagt. Für seine Nominierung sprachen auch gewichtige kulturpolitische Gründe. Popper ist als Soziologe und Geschichtsphilosoph eine international anerkannte Autorität und repräsentiert die österreichischen Wissenschaften in bestem Sinn. Seine Forschungen gelten der Verwirklichung einer idealen Gesellschaftsform, die er in der Demokratie am besten manifestiert sieht.

Mit Hilde Hannak begrüßen wir die einzige Frau unter den neuen Preisträgern. Sie hat sich ganz der Volksbildung verschrieben und ist vor allem auf dem so wichtigen Gebiet der Filmerziehung in hervorragender Weise seit Jahrzehnten tätig. Unermüdlich sorgt sie dafür, daß die Spitzenfilme des Auslandes zu uns gelangen. Diese sollen vor allem der Jugend positive Leitbilder vor Augen stellen und sie darin bestärken, an Humanität, Freiheit, Gerechtigkeit und Frieden festzuhalten, als Gegengewicht gegen die schädlichen Auswirkungen anderer moderner Massenmedien.

Die neuen Preisträger werden jetzt Mitglieder einer Gemeinschaft, deren Kreis durch ihren Eintritt in bedeutsamer Weise erweitert wird. Wir sind glücklich, daß Wien so vielen namhaften Künstlern, Wissenschaftlern und Volksbildnern eine ideale Heimstatt

bietet. Wir sind glücklich, daß sie gerne unter uns leben und wirken und den Aufenthalt in Wien anderen Orten vorziehen. Wir sind aber auch jenen dankbar, die trotz ihrer erzwungenen Abwesenheit und der großen räumlichen Entfernung, die Verbindung mit der alten Heimat aufrechterhalten und sich immer bewußt bleiben, wo die Wurzeln ihrer Kraft liegen.

So überreiche ich denn unseren Ehrengästen die Diplome, die die Verleihung des Preises der Stadt Wien an sie urkundlich festhalten. Mögen die Preisträger noch lange ihren Aufgaben erhalten bleiben! Kunst, Wissenschaft und Volksbildung werden in Österreich blühen und gedeihen, solange wir über Frauen und Männer verfügen, die ihnen gleichen und denen wir in dankbarem Respekt gegenüberstehen."

- - -

#### Empfang für Richard Wagner-Verbände

=====

14. Mai (RK) Der österreichische Richard Wagner-Verband hat sämtliche Richard Wagner-Verbände eingeladen, ihre alljährlich in einer anderen Stadt abgehaltene Bundestagung heuer in Wien zu veranstalten. Morgen wird die Tagung im Palais Auersperg eröffnet, wobei Stadtrat Maria Jacobi in Vertretung von Bürgermeister Jonas die Gäste willkommen heißen wird. Vornehmste Aufgabe der Verbände ist es, begabten Musikstudenten durch Stipendien die Möglichkeit zu bieten, das Werk Richard Wagners in Bayreuth kennenzulernen.

Die Stadt Wien gab heute abend für die Delegierten der Bundestagung einen Empfang in den Wappensälen des Rathauses. Stadtrat Mandl begrüßte die Gäste und hieß sie in der Musikstadt Wien herzlich willkommen.

- - -

Feierliche Überreichung der Preise der Stadt Wien  
=====

14. Mai (RK) Heute nachmittag überreichte Bürgermeister Jonas im Stadtsneatssaal im Rathaus die Preise der Stadt Wien 1965 an die Preisträger: Professor Dr. Ernst Schönwiese, Dichtkunst, Otto Basil, Publizistik, akad. Maler Walter Eckert, Malerei, akad. Maler Profes. Ernst Paar, angewandte Kunst, akad. Bildhauer Hochschulprofessor Hans Knesl, Bildhauerei, Arch. Prof. Norbert Schlesinger, Architektur, o.ö. Univ.-Prof. Dr. Hugo Hantsch, Geisteswissenschaft, Univ.-Prof. Dr. Karl Raimund Popper, Geisteswissenschaft, o.ö. Univ.-Prof. DDr. h.c. Erich Schmid, Naturwissenschaft, Direktor Hilde Hannak, Volksbildung.

Im festlich geschmückten Saal hatten an dem halbrunden Tisch des Stadtsenates Platz genommen: Bürgermeister Jonas, Vizebürgermeister Slavik, Vizebürgermeister Dr. Drimmel, die Stadträte Bock, Heller, Maria Jacobi, Pfoch und Sigmund, Magistratsdirektor Dr. Ertl sowie Stadtschulratspräsident Nationalrat Dr. Neugebauer. Unter den weiteren Festgästen sah man zahlreiche Persönlichkeiten des öffentlichen und kulturellen Lebens unserer Stadt.

Der feierliche Akt wurde mit Musik von Wolfgang Amadeus Mozart, ausgeführt vom Wiener Streichtrio, eingeleitet. Hierauf hielt Stadtrat Mandl die Würdigungsrede ("Rathaus-Korrespondenz" Blatt 1076 bis 1087). Dann sprach Bürgermeister Jonas ("Rathaus-Korrespondenz" Blatt 1088 bis 1091).

Nach der Überreichung der Preise dankte im Namen der Preisträger Professor Dr. Ernst Schönwiese.

Er drückte seine Freude über die Zaerkennung der Preise aus und meinte scherzhaft, daß damit das alte Sprichwort Lügen gestraft wurde, daß der Prophet im eigenen Lande nichts gelte. Dafür wolle er Bürgermeister Jonas besonderen Dank sagen, der sich wieder einmal als Beschützer und Förderer künstlerischer und geistiger Leistungen erwiesen habe.

Bürgermeister Jonas heißt die vier Außenminister herzlich willkommen  
 =====

14. Mai (RK) Bürgermeister Franz Jonas hat heute an die Außenminister von Amerika, der Sowjetunion, von Großbritannien und von Frankreich an die Adresse ihrer Botschaften in Österreich folgendes gleichlautende Begrüßungstelegramm gerichtet:

"Eure Exzellenz! Ich hatte vor zehn Jahren die Ehre, als Bürgermeister von Wien Ihren Amtsvorgänger anlässlich der Unterzeichnung des Staatsvertrages in der österreichischen Bundeshauptstadt zu begrüßen. Es erfüllt mich mit Freude und Genugtuung, daß ich heute Sie, verehrter Herr Minister, zur Zehn-Jahr-Feier dieses denkwürdigen Ereignisses in Wien willkommen heißen kann. Ich hoffe, Sie werden Gelegenheit haben, sich davon zu überzeugen, daß Österreich die Freiheit, die ihm die vier Großmächte vor zehn Jahren wiedergegeben haben, gut genutzt hat. Ich wünsche Ihnen einen angenehmen Aufenthalt in unserer Stadt und auch, daß das Zusammentreffen mit Ihren Kollegen in dem Geist stattfinden kann, in dem 1955 das große Vertragswerk gelungen ist. Ihr Franz Jonas."

Herzliche Begrüßungsschreiben gingen auch an den Präsidenten der Generalversammlung der Vereinten Nationen Alexander Quaison-Sackey und an den Präsidenten der Konsultativversammlung des Europarates Pierre Pflimlin, die im Hotel Imperial abgestiegen sind. In dem Telegramm an Pflimlin brachte Bürgermeister Jonas auch zum Ausdruck, wie stolz Wien darauf ist, 1958 den Europapreis erhalten zu haben und eine der Hauptstädte des freien Europa zu sein.

- - -

Blindengarten ab morgen wieder geöffnet  
 =====

14. Mai (RK) Der Wiener Blindengarten im Döblinger Wertheimsteinpark öffnet nach längerer Winterpause morgen wieder seine Pforten. Die Anlagen wurden renoviert, die Geländer frisch gestrichen und alles bestens für unsere Blinden vorbereitet, die schon sehnsüchtig darauf warten, wieder von "ihrem" Park Besitz ergreifen zu können. Hoffentlich spielt auch das Wetter mit! Der Blindengarten ist täglich von 8 bis 19 Uhr geöffnet.

- - -